



Abb. 21. Das Portal

tinierbarfüßer Elias und Minorit Alexander Schnabl. Am 12. Dezember 1769 wurde das Gnadenbild, vorübergehend im Sommerrefektorium aufgestellt, von 16 Minoriten, „mit Rosen- und Lilgenkränzen umgeben“, auf die Schultern gehoben und über die Sporgasse, Hofgasse, Herrengasse und so weiter zur Kirche getragen. Alle Orden, Bruderschaften und Zünfte gingen im Zuge, 16 Handelsherren trugen die Windlichter, der Stadtmagistrat den Baldachin: Die Kirche war mit Schaubildern überhängt, eines zeigte das Gnadenbild, dem „die vier Welttheile ihre Kronen zu Füßen legten“.

Die Beseitigung der genannten Altäre unterblieb, wie wir sehen werden, noch beinahe zwei Jahrzehnte. Allein die gefaßten Beschlüsse führten, wie der Augenschein noch heute beweist, zu einer Erneuerung im Geiste des Rokoko. Das Gnadenbild erhielt 1769 den prachtvollen Silberrahmen, der es noch heute ziert. Das pompöse Glitzerpiel des quellenden Geranks, das am Fuß der dreimal gerippten, dreimal gebrochenen Einfassung gleichsam versuchsweise beginnt, nach oben hin immer üppiger anwächst und in prunkvollen Arabesken über dem Scheitel den Namen Mariä umflieht, geht zwar etwas auf Kosten der Farben des Gemäldes, da aber dessen Inhalt jedem Besucher längst wohl vertraut ist, möchte man es durchaus nicht missen. Nach Brehm wurde dieses Galastück heimischer Gürtlerkunst aus dem Erlös zahlreicher Votivbilder und Opfergeschenke hergestellt. Zweifellos sind damals auch die beiden mächtigen weihrauchschwingenden Riesenengel zur Seite des Gnadenbildes entstanden (Tafel 15). Der beinahe unübersichtliche Faltenwurf des in mächtigen Kaskaden niederfließenden Gewandes ist nicht mehr organisches Barock sondern dekoratives Rokoko. Thieme-Becker und Ansgar Brehm schreiben sie Straub zu. In der Grundhaltung ähneln sie den einfacheren, weil früheren Altarengeln von Ehrenhausen, die ja auch Straub zugewiesen sind.

1770 ist das Altarbild des rechten Seitenaltars, St. Michael tröstet einen Sterbenden, entstanden, wie schon Wastler feststellte, als Werk Anton Jandls, der in seinem ausgeprägten Halbdunkel ein steirischer Kremser-Schmidt ist, der freilich dessen weichen